



Abend =

Zeitung.

118.

Montag, am 18. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Der Aufblick.

Hinauf zu Dir in Noth,
Hinauf zu Dir im Glück,
Das Auge thränenroth,
Entzückenshell der Blick.
Bist ja der Vater noch,
Wie Du es warst von je,
Legst Jedem auf das Joch,
Hilfst Jedem von dem Weh.

Ward mir mit Recht zu Theil
Was mir die Welt gewährt,
Des Vormurfs gift'ger Pfeil,
Der Rüge schneidend Schwert,
So lehrt der Blick zu Dir
Mich büßen in Geduld,
Daß Du verzeihest mir
Die noch weit größ're Schuld.

Doch ward ich nur verkannt,
War Mißgunst nur mein Loos,
Nacht aufwärts hingewandt
Der Blick mich stark und groß,
Ertrag' ich froh den Spott,
Erfreu' ich mich der Schmach,
Und bin gestärkt durch Gott,
Der mir die Palme brach.

Wie wird's so hell um mich,
Wie trägt sich Alles leicht,
Wie eb'nen Berge sich,
Wie der Okean doch schweigt!

Das dank' ich jenem Blick,
Der mich nach oben führt
Und dann, auf mich zurück
Gewandt, das Heil gebiert.

Und offen steht mir ja
Der Himmel immerdar,
Da ist kein Wächter nah,
Braucht es kein Formular,
Auch ohne Wort versteht
Die Bitte, der dort wacht;
Ein brünstiges Gebet,
Und Alles ist vollbracht.

Was jage ich denn noch
Bei dieser Zuversicht?
Der Himmel ist ja doch
Bei Tag und Nacht gleich licht.
Der Weg vom Herzen aus
Ist immerdar erhellt,
Und Gottes Vaterhaus
Ist ja die ganze Welt!

Th. Hell.

Plinganser.

(Fortsetzung.)

Plinganser zog gegen Passau, Weindel aber, von seiner Liebe gefesselt, erbat sich von ihm, den Abgeordneten der Landesvertheidiger beigezellt zu werden, welche mit den Bevollmächtigten der kaiserlichen Verwaltung eine Zusammenkunft zu Anzing halten sollten,

da er hierdurch mit Anna's Vater sich mehr zu befreunden hoffte.

Graf Löwenstein, Werthheim zitterte nämlich vor den Siegen der Aufständischen; Zeit gewonnen schien ihm Alles gewonnen, daher er Unterhandlungen vorschlug. Den stolzen Prunk der Großen erwidern, kamen die Abgeordneten, jeder in einer prächtigen Karosse, mit sechs Pferden bespannt, eine Ehrenwache von dreitausend bewaffneten Streitern mit sich führend.

Die kaiserlichen Bevollmächtigten forderten, daß sich die Aufständischen mit Niederlegung der Waffen unbedingt der Gnade des Reichsoberhauptes hingeben sollten, da von Italien und dem Rheine her schon Heere in Bewegung seyen; Sieg gegen Uebermacht wäre nicht zu erwarten, sondern nur unabsehbares Elend.

Die Boten der Landesvertheidiger entgegneten: Niemand sollte an des Volkes Rücksicht denken, Jeder sey zum Aeußersten bereit und wünsche sich lieber schnellen Tod als länger gemartert zu werden. Des Volkes Begehren aber sey: Räumung des Vaterlandes von den Kaiserlichen, Uebergabe der Festungen und Zurückstellung des weggeführten Geschüzes. — Die Staatsführung solle dem Kurprinzen und den Ständen überantwortet seyn, bis zur Wiederkunft des rechtmäßigen Landesherrn oder seiner Gemahlin, und zum Unterpfande alles dessen die Kette der tyrolischen Grenzvesten an Baiern übergeben werden.

Die Verschiedenheit der gegenseitigen Forderungen gestattete kein Annähern; inzwischen wünschten die Kaiserlichen einen Waffenstillstand von neun Tagen. Was auch Meindel dagegen einwenden mochte, von Prielmaier und Wiedmann überstimmt, wurde ihnen derselbe zugestanden.

Sobald Albrecht von Anna und ihrem Vater Abschied genommen, eilte er, Plinganser das Resultat der Zusammenkunft zu berichten.

Georg saß eben und schrieb an den Kurfürst Maximilian Emanuel, welcher damals in Paris sich befand, als Meindel eintrat.

Was habt Ihr ausgerichtet? fragte er, die Feder hinwerfend.

Albrecht erzählte mit möglichster Schonung für Prielmaier den Verlauf der Unterhandlung.

Wie? — rief Georg, von Zorn entbrannt — diese gleichnerischen Menschen, welche dem Ausschusse der Landesvertheidiger Treue in die Hand geschworen, können sich so sehr vergessen, ihre wahre Gesinnung unter solch dünnem Schleier zur Schau zu tragen? — Eine Frist von neun Tagen genügt den Feinden,

Kriegsvolk aus der Ferne herbeizuziehen und alle Versuche zu vereiteln, während die Baiern in derselben Zeit zu allen Unternehmungen gelähmt blieben? — Nimmermehr! Bei einem Volke, welches Fesseln brechen will, muß den Mangel schulgerechter Kriegübung die Flamme der Begeisterung ersetzen, diese nicht im trägen Hinzaudern verlodern.

Meindel seufzte, denn er sah am Himmel seiner Liebe ein drohendes Gewitter sich aufthürmen, das die Saat aller seiner Hoffnungen zu vernichten drohte.

Plinganser aber ließ noch an demselben Tage die Oesterreicher bei Neu-Deetting angreifen, sie schlagen und ihnen die Stadt entreißen.

Walburga war wieder zum ersten Mal in der Kirche zu unserer lieben Frau gewesen, der heiligen Gnadennutter für ihre Genesung dankend, als eine Menge Neugieriger über den Markt dem Thale zuströmten. Sie kommen! geschlagen flüchten sie sich wieder nach der Hauptstadt! — hörte sie einzelne Stimmen im Vorübergehen. Ihr Herz pochte hörbar, denn eine Ahnung sagte ihr, daß Wendt mit seinen Truppen hierunter verstanden seyn müsse. Mit getheilten, freitenden Gefühlen zwischen Liebe und Vaterland eilte sie nach Hause, nicht einig mit sich, was sie wünschen, was sie hoffen sollte. Da tönte der Schall ferner Trommeln an ihr Ohr; mit bebender Hand riß sie das Fenster auf und schaute erwartungsvoll über die bunt wogende Menge der Straße zu, woher sie kommen mußten.

An der Spitze seiner Truppen, den Zügel des Pferdes und den Degen in der Linken haltend, ritt Wendt, die verwundete Rechte mit einer Binde umschlungen. Dieser Anblick ließ das Vaterland in des Herzens Tiefen sinken, und die Liebe, Königin im Reiche desselben, nahm sogleich von ihrem ungetheilten Throne Besitz. Mit unendlicher Freude flog sie ihm entgegen, und er umschlang mit dem linken Arme die liebende Braut und preßte sie an das freudig klopfende Herz. Der kleine Michael drängte, mit dem Schwerte des Obersten spielend, sich zwischen sie, da auch er, an den Freuden der Base Walburga mit kindlicher Anhänglichkeit Theil nehmend, seinen Bewillkommungskuß an den Mann bringen wollte. Nur Bernhardine maß die Gruppe der Glücklichen mit scheuen Blicken und meinte, auf eine Aeußerung Wendt's, mit der Trauung habe es nun keine Eile und es sey schicklicher, die Hochzeit mit Prunk und ihrem Stande gemäß auszurichten. —

Plinganser, nun Herr der ganzen Straße von Passau nach München, dachte darauf, durch einen entscheidenden Schlag die Hauptstadt in seine Gewalt zu bekommen, um so die Kaiserlichen gänzlich zu vernichten. Geheime Boten gingen nach München, das Nöthige zu verabreden, denn er dachte am Christtage mit seiner ganzen Macht daselbst einzutreffen, wo mit dem ersten Donner des Geschüzes alle Jünglinge von den Schulen, bei sechshundert an der Zahl, bewaffnet auf dem Anger sich versammelt, die Bürger vor dem Augustinerkloster und die Hofbedienten vor dem Schlosse stehen sollten, zur Unterstützung des Angriffes.

Die kaiserliche Besatzung unter Wendt's Befehl, obgleich fünftausend Mann stark, wäre unfehlbar ein Opfer dieses wohlberchneten Planes geworden, wenn sie Verrätherei nicht gerettet hätte. Dem Pfleger Etlinger aus Starenberg nämlich, der sich nur gezwungen mit den Landesvertheidigern vereinigt hatte, war es gelungen, zu entkommen; er verrieth an Graf Löwenstein-Werthheim das Geheimniß der Anschläge. Sogleich ward die Bürgerschaft zu München noch einmal entwaffnet, in den entscheidenden Stunden das Verlassen der Häuser verboten, jede Straße bewacht; und dennoch wäre der Sieg noch möglich gewesen, allein fünftausend Landesvertheidiger, ungeduldig, die Hauptstadt zu bestreuen und die jungen Fürsten von Baiern aus der Gewalt des Unterdrückers zu erlösen, eilten ohne den Zuzug der übrigen zu erwarten, unter der Anführung des Hauptmannes Gauthier voraus. Nur fünfhundert trugen Schwißgewehre, die Anderen Stangen, Keulen, Messer und Sensen; wo sie durchzogen, schloß sich das Volk an, es strömte aus Ebenen und Gebirgen herbei. Bei Schefflarn, vier Stunden von der Hauptstadt, ordnete Gauthier die lärmende, ungeduldige Menge und brach dann den Abend vor der Christnacht gegen München auf.

Die verhängnißvolle Stunde kam, es schlugen tausend bange Herzen. Eine Stunde nach Mitternacht verkündigte der Donner der Feldstücke die Ankunft der Landesvertheidiger; in dichter Finsterniß erhob sich das Gefecht an der Isarbrücke; die Gegenwehr der Kaiserlichen wurde überwunden, der Thurm an der Brücke erobert. Nur Wendt's besonnener Tapferkeit gelang es, sich zu halten; aber schon gingen seine Leute zu wanken an, als mit andbrechendem Morgen Feldherr Kriechbaum auf der Straße von Anzing erschien; — während sein Fußvolk den Isarthurm beschloß, durchschwammen seine Reiter den Fluß. Als die Landes-

vertheidiger, gegen Wendt's Scharen fechtend, sich im Rücken angegriffen und von den Münchenern verlassen sahen, geriethen sie in Furcht; sie flohen, großen Verlust leidend und vom Feinde verfolgt, der Straße nach Sendling zu. Auf der Anhöhe von Sendling stellten sie sich noch einmal auf; der Kirchhof war ihre Feste, die Mauer ihre Brustwehr; Andere fochten hinter Hecken und Hütten versteckt. Der Feind, an Zahl und Kriegskunst überlegen, umzingelte das Dorf und drang ein. Gauthier widerstand mit der größten Tapferkeit, bis er getroffen zu Boden sank; fallend noch ermunterte er die Brüder, zu fechten bis zum letzten Blutstropfen. Ihres Führers beraubt, flohen Einige in wilder Verwirrung, die Anderen setzten den ungleichen Kampf mit Verzweiflung fort, den Tod für Baiern und sein Fürstenhaus rühmlicher achtend als das Leben unter fremder Gewaltherrschaft. Sie sanken fechtend, Mann an Mann, wie Heldenbrüder fallen sollen.

Schon war indessen der Vortrab von Plinganser's großer Hauptmacht bis Anzing herangerückt, als Flüchtlinge und Verwundete demselben dieses Tages Unglück verkündeten. Solche Botschaft erfüllte die ländlichen Scharen mit Furcht, daß sie fast gänzlich auseinander gingen.

Weit umher lagen die Felder mit Todten und Verwundeten bedeckt; sechshundert Verstümmelte wurden von den Siegern sogleich in die Stadt gebracht, den Bürgern von München zum abschreckenden Beispiele. In winterlicher Kälte und Nässe hingeworfen, ächzten die Blutenden elend auf den Straßen, ohne Verband und Erquickung.

Wendt ritt, Befehle ertheilend, durch die Stadt. Ein Weib stürzte aus ihrem Hause, mit verzweifelnder Angst in den Blicken, und hielt seines Pferdes Zügel an. Wenn meine Liebe nicht in tödlichen Haß sich verwandeln soll, so erbarmt Euch dieser Unglücklichen! rief sie, sich an das Pferd klammernd.

Wie, Walburga! Ihr in des Krieges blutigem Schauspiel? — sagte Wendt erstaunt — Ich bitte, entfernt Euch! Das Weib gehört nicht unter die Menge, wenn die Furie des Krieges die blutige Fackel schwingt!

Nicht eher, bis Ihr gewährt habt! bat Walburga in höchster Angst.

Ich werde thun, was Menschlichkeit gebietet! sagte Wendt und gab sogleich Befehl, die Verwundeten in die Krankenhäuser zu schaffen. — Mit einem dankbaren Blicke eilte Walburga in das Haus zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Copyrighted material

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Dem am Ostersonntage gefallenem Schnee würde, als weltgeschichtliche Begebenheit, eigentlich kein Platz in diesem Berichte einzuräumen seyn, da ich mich aber erinnere, in meiner Jugend ein Sprichwort gekannt zu haben, welches sich — wenn ich nicht irre — sehr günstig über österlichen Schnee ausspricht und eine Reihe der schönsten Hoffnungen auf solchen gründet, so wollte ich die Anzeige doch nicht unterlassen. Sollte sich aber das gedachte Sprichwort, welches mir leider ganz aus dem Gedächtnisse entschwunden ist, etwa nicht günstig über Östernschnee aussprechen und zu keinen Hoffnungen berechtigen, so muß ich Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, verehrter Herr Redacteur, und Sie bitten, Ihre Hoffnungen auf irgend einen andern Gegenstand zu richten, was Ihnen nicht schwer fallen kann, nur muß ich Sie ersuchen, die im hiesigen königstädtischen Theater gegebene Oper: „Der Schwur, oder: die Falschmünzer“, nicht zum Gegenstande Ihrer Hoffnungen zu wählen, indem diese Oper, obgleich sie die glänzenden Namen: Dr. Petit, Scribe und Auber an der Spitze führt, jede Hoffnung auf einen erfreulichen Genuß bitter täuschen würde, denn Scribe ist in dieser Oper kaum, Auber nur zuweilen zu erkennen, und der einzige Vortheil, welcher uns durch Anhörung dieser Oper zu Theil wurde, ist, daß uns Herr Dr. Petit Gelegenheit gab, neuerdings zu bemerken, daß man einem Publikum alles Beliebige und Mögliche vorsingen kann. Wir hörten einen jungen Pächter Edmund singen:

„In meinem Blick
leset schnell meines Willens Töne.“

— Willenstöne in einem Blicke zu lesen, versuche es, wer Lust hat; — eine holde Jungfrau aber läßt sich singend folgendermaßen vernehmen:

„Beredt sind seine Blicke!
Wär' es das letzte Mal!“

Enträthsele das, wer kann; gelingt es Jemand, so will ich ihm eine eingelegte Arie, welche Herr Greiner, Tenorist des königl. Theaters, in der Oper „Faust“ sang, der Sage nach dessen eigenes Werk, und die, um das Unglück voll zu machen, von dem Kapellmeister Herrn Gläser componirt seyn soll, zur Belohnung geben. Der Schluß der Arie allein ist 500,000 Pf. St. werth. Er lautet:

„Glückliche Tage
Lachen mich an,
Herz, nicht verzage,
Weg mit dem Wahn!“ (Fort damit!)

Ich weiß wohl, daß man mit Uebersetzern der Opernbücher, besonders italienischer, Nachsicht haben soll, indem die Schwierigkeiten, welche sich ihnen entgegenstellen, wirklich groß sind, doch sollen die Herren solche Nachsicht auch nicht missbrauchen, und eben so wenig

sollen Sänger und Kapellmeister deutsche Arien componiren, um sie in italienische Opern einzulegen.

Die königl. Bühne wird nächstens Mercadante's „Die Normannen in Paris“ und die königl. Bühne Bellini's „Puritani“ geben. Beide Opern haben in Italien Furore gemacht.

Des 70jährigen Cherubini's Oper: „Ali Baba“, an der königl. Bühne gegeben, hat den Beweis geliefert, daß der Götterfunke nie verlöscht und hat reichen Beifall gefunden. Die Sänger der königl. Bühne, die Herren Zschiesche, Blume, Bader, Schneider, die Damen Grünbaum und Lenz, ehrten durch treffliche Ausführung ihrer Partien den ehrwürdigen Greis und sich selbst; die General-Intendantur hatte für die äußere Ausstattung, der Regisseur der königl. Oper, Herr Karl Blum, für die scenische Anordnung die liebevollste Sorge getragen, und Se. Majestät der Königin dem Compositen einen werthvollen Brillantring übersandt.

Man liest in manchen deutschen Journalen, daß Hr. General-Musik-Director Spontini der deutschen Kunst nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenkt, deutsche Compositen nicht gebührend beachtet. Ob diese Klage gegründet ist oder nicht, ist mir unbekannt, — sollte sie aber gegründet seyn, so mögen sich die deutschen Compositen trösten, denn es ergeht den italienischen auch nicht besser als ihnen. Sicherer Nachrichten zu Folge soll Hr. G. M. D. Spontini nur eine einzige Probe der Oper „Ali Baba“, und zwar die letzte, mit seiner Gegenwart beehrt haben. (?) Wenn Mlle. Stephan, welche, beiläufig gesagt, wieder auf der königl. Bühne erschienen ist, die Julia in der Oper „Die Vestalin“ sänge — apropos Vestalin, die königl. Bühne hat eine Posse: „Zulerl, die Puzmacherin“, gegeben, in welcher ein Licinertl und ein Einnerl, der erste als Regiments-Lambour, der zweite als Rathsnachtwächter erscheint, so daß man vermuthen könnte, es wäre auf eine Parodie abgesehen, was aber nicht der Fall ist, oder Herr Meisl müßte eine durchaus falsche Ansicht von Parodien haben; übrigens ist aber diese Posse, als Posse, recht unterhaltend und gab der anmuthigen Mlle. Burghardt und dem trefflichen Kleeblatte, Schmelka, Beckmann, Plock, Gelegenheit, ihrem Humor freies Feld zu lassen.

Mad. Charlotte Birch-Pfeiffer hat sich in dem romantischen Drama: „Der Glöckner von Notre Dame“, als eine Meisterin in der schweren Kunst, Romane oder die allgemeine Weltgeschichte in Dramen und Tragödien umzuwandeln, gezeigt. Das Drama fand allgemeinen Beifall und füllte das Haus mehr als ein Duzend Mal.

Vom Hofrath Raupach ist eine historische Tragödie in fünf Abtheilungen und einem Vorspiele: „Kaiser Friedrich der Erste, oder Friedrich aus Mailand“, im königl. Theater bis jetzt drei Mal mit Beifall gegeben worden. Da in einer historischen Tragödie ein feierlicher Zug oder Einzug nicht fehlen darf, ein Zug aber auch Musik erfordert, so hörten wir einen Marsch, welcher dem Herrn General-Intendanten, Grafen von Redern zugeschrieben wird und großen Beifall erhielt.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage vom bibliographischen Institut zu Hildburghausen.)